

Liebe Leserin, lieber Leser,

Unser Thema heute ist die ‚Nachfolge‘. Wir nennen uns ‚Christinnen und Christen‘, weil Jesus Christus unser Vorbild ist. Wir vertrauen darauf, dass Gott uns durchs Leben begleitet und wollen lernen, seinen Willen zu tun und in der Freiheit zu leben, die Gott uns durch Jesus geschenkt hat: als Königstöchter und Königssöhne.

Glaube ist ein Geschenk. Wir dürfen ihn erst für uns annehmen lernen und dann andere dazu einladen. Bleib behütet, Pfrin. Esther Scheuchl (0699 188 77 498)

Lk. 5, 1-11

1 Als Jesus eines Tages am See Genesareth predigte, drängten sich viele Menschen um ihn, die alle das Wort Gottes hören wollten. 2 Er bemerkte zwei leere Boote am Ufer. Die Fischer hatten sie liegen lassen und reinigten gerade ihre Netze. 3 Jesus stieg in eines der Boote und bat den Besitzer des Boots, Simon, vom Ufer abzustoßen. Dann lehrte er die Menge vom Boot aus. 4 Als er mit seiner Predigt fertig war, sagte er zu Simon: »Nun fahr weiter hinaus und wirf dort deine Netze aus, dann wirst du viele Fische fangen.« 5 »Meister«, entgegnete Simon, »wir haben die ganze letzte Nacht hart gearbeitet und gar nichts gefangen. Aber wenn du es sagst, werde ich es noch einmal versuchen.« 6 Diesmal waren ihre Netze so voll, dass sie zu reißen begannen! 7 Sie riefen nach ihren Gefährten in dem anderen Boot, und bald darauf waren beide Boote so voller Fische, dass sie unterzugehen drohten. 8 Als Simon Petrus begriff, was da geschehen war, fiel er vor Jesus auf die Knie und sagte: »Herr, kümmere dich nicht weiter um mich - ich bin ein zu großer Sünder, um bei dir zu sein.« 9 Denn beim Anblick des überreichen Fangs hatte ihn Ehrfurcht erfasst, und den anderen ging es genauso. 10 Auch Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, waren voller Staunen. Jesus sagte zu Simon: »Hab keine Angst! Von jetzt an wirst du Menschen fischen!« 11 Und sobald sie am Ufer angelegt hatten, ließen sie alles zurück und folgten Jesus nach.

Gedanken zum Thema: BERUFUNG UND NACHFOLGE

Spannend, oder? Da machen diese Fischer den Fang ihres Lebens, aber das ist auf einmal ohne Bedeutung. Sie lassen alles zurück, berichtet uns Lukas und gehen mit Jesus. Was gerade noch ihre wichtigste Aufgabe war, ist plötzlich nicht mehr von Bedeutung. Vielleicht haben sie die Fische wieder frei gelassen, oder verschenkt. Sie hatten auf jeden Fall keine Zeit mehr sie auf dem Markt zu verkaufen. Sie sind gleich Jesus nachgefolgt.

Etwas anderes als ihr beruflicher Erfolg ist ihnen plötzlich unendlich wichtiger geworden. Etwas – oder besser gesagt jemand anderer, nämlich Jesus!

Diese Geschichte ist eine Berufungsgeschichte. Die Berufung des Petrus, aber auch des Johannes und Jakobus, zum Jünger Jesu.

Es gibt so etwas wie eine Nachfolge-pyramide: Ganz unten an der Basis sind die Zuhörer Jesu. Das ist eine große Menge. Zu ihnen gehörte auch Petrus. Er war eigentlich zufällig, beruflich gerade dort, wo Jesus war. Andere hatten Jesus gesucht, wollten ihn hören, sind vielleicht von weit her gekommen. Aber Petrus und die anderen Fischer reparierten ihre Netze.

Nicht sie kamen zu Jesus, Jesus kam zu ihnen. Das ist eines der wunderbaren Seiten Gottes. „*Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt.*“, sagt Jesus. (Joh. 15,16.) Gott geht den Menschen nach, er sucht uns, er wartet nicht darauf, dass wir uns auf den Weg machen und ihn suchen.

Auch unser Gemeindeverständnis soll so sein, dass wir nicht darauf warten, dass Menschen zu uns kommen, damit wir ihnen im Namen Jesu begegnen können. Wir sollen hinausgehen um den Menschen mit der Liebe Gottes zu begegnen. Gerade den Menschen, die nicht damit rechnen.

Petrus war zuerst nur einer von den Zuhörern. Jesus macht sich den akustischen Vorteil zu Nutze in dem er vom Wasser aus im Boot von Petrus zu den Menschen spricht. Lautsprecher gab es ja noch nicht.

Wir wissen nicht, worüber Jesus sprach, auch nicht, ob und wie Petrus und die anderen Fischer von der Predigt Jesu berührt wurden. Aber irgendeinen Eindruck muss die Rede Jesu bei Petrus hinterlassen haben.

Denn als Jesus ihn auffordert noch einmal die Netze auszuwerfen sagt Petrus:

»Herr, wir haben uns die ganze Nacht abgemüht und nichts gefangen. Aber weil du es sagst, will ich die Netze noch einmal auswerfen.«

Worte haben Macht, das Wort aus dem Mund Jesu im Speziellen und das Wort Gottes im Allgemeinen haben die Macht Leben zu verändern. Das Leben des Petrus, aber auch dein und mein Leben.

Petrus beginnt in dem Moment, als er anfängt das Wort Jesu zu befolgen vom Zuhörer zum Jünger Jesu aufzusteigen. Er klettert also in der Nachfolge-pyramide eine Stufe nach oben. Er fängt an, Jesus zu vertrauen. *Ok, wenn du das sagst.....*

Ein Jünger Jesu ist ein Mensch, der Jesus nachfolgt, jemand, der das tut, was Jesus ihm sagt. Das sind all die, die Jesus in ihr Leben eingeladen haben, damit er dem Leben Ziel und Sinn gibt.

Glauben ist nicht nur Kopfsache, dass ich glaube, dass es irgendwo einen Gott gibt. Glauben hat ganz praktische Auswirkung auf mein Leben. Ein Jünger Jesu zu sein bedeutet, das zu tun, was er durch mich tun will.

Als Petrus bereit ist, das zu tun, was Jesus von ihm will, obwohl seine Erfahrung als Fischer – und davon hatte er sicher mehr als Jesus – dagegen spricht.

Und plötzlich, als Folge des Glaubensgehorsams, erlebt Petrus ein Wunder. So viele Fische sind plötzlich im Netz, dass die Netze zu zerreißen drohten. Und als sie den Fischern im anderen Boot herbeiwinkten um ihnen zu helfen drohten beide Boote zu sinken, so viele Fische hatten sie gefangen.

Gott ist nicht kleinlich. Er schenkt uns ein gerütteltes, gedrücktes, überfließendes Maß voll. Mehr als wir fassen können und weit mehr, als wir verdienen.

In dem Moment wird Petrus bewusst, auf wen er sich da eingelassen hat. Er merkt, dass dieser Jesus mehr ist, als ein charismatischer Wanderprediger. Er spürt, dass ihm der lebendige Gott gegenüber steht. Das führt ihn zu der Aussage: *»Herr, geh fort von mir! Ich bin ein sündiger Mensch!«*

Petrus spürt es vielleicht intuitiv, oder weiß es aus seiner jüdischen Erziehung, dass Gott so heilig ist, dass ein sündiger Mensch wie er in Gottes Gegenwart umkommt. Zu große Gegensätze prallen aufeinander.

Aber das Interessante ist, dass wann immer Menschen sich dieser Kluft bewusst sind, Gott Gnade schenkt und er diese Person noch näher zu ihm hin zieht.

Es gibt auch innerhalb der Nachfolge-pyramide Unterschiede. Es gibt viele Jünger, die Jesus nachfolgen, die eine oder andere Gebetserhörung erleben, in der Bibel lesen, in den Gottesdienst gehen usw. Jesus freut sich über jeden einzelnen dieser Jünger und Jüngerinnen.

In Lk 8 lesen wir von Frauen, die Jesus begleiteten und mit ihrem Vermögen dafür sorgten, dass Jesus und die Apostel materiell versorgt waren. Sie stehen für all die Jünger, die ihre von Gott gegebenen Gaben für den Bau seines Reiches einsetzen.

In Lk 10 lesen wir von 72 Jüngern die Jesus aussendet um sie in Dörfer und Städte zu schicken, in die er selbst kommen wollte. Das sind Jünger, die eine spezielle Berufung von Jesus erhalten haben. Nicht dass diese „besser“, oder „geistlicher“ waren als die anderen, aber sie hatten eine besondere Aufgabe.

Der nächst- engere Kreis, waren die 12 Apostel die später Leiter in der ersten Gemeinde waren und selbst innerhalb der 12 gab es drei Apostel, die Jesus zu ganz besonderen Anlässen mitnahm: Z.B. am Berg der Verklärung, bei der Auferweckung der Tochter des Jairus oder im Garten Getsemane.

Diese drei waren Petrus, Johannes und Jakobus.

Hier geht es nicht um eine Rangordnung oder Hierarchie. Das würde dem „Priestertum aller Gläubigen“ widersprechen. Was ich mit dieser Pyramide aufzeigen will, dass es mehr gibt, als „ein braver Christ“ zu sein, der sich einmal bekehrt hat, jetzt sein Christenleben so recht und schlecht vor sich hinlebt und darauf wartet, dass er irgendwann in den Himmel kommt.

Paulus fordert uns auf, dass wir uns nach den „größeren Gaben“ ausstrecken sollen (1. Kor 12,31) und in diesem Sinne möchte ich euch ermutigen nach „mehr von Gott“ auszustrecken. Ein Jünger Jesu zu sein ist keine statische Angelegenheit. Es bedeutet im Glauben zu wachsen und Jesus immer näher zu kommen und ihm immer ähnlicher zu werden.

Natürlich ist es Gottes freie Entscheidung, wem er welche Gaben gibt und wem er welche Aufgaben gibt.

Wenn wir uns nicht nach dem „Mehr“ ausstrecken, mit dem Gott unser Leben geistlich bereichern will, dann wird unsere geistliche Kraft abnehmen. Stillstand ist in Wahrheit immer ein Rückschritt.

Selbstverständlich ist das Glaubensleben ein Auf- und Ab. Aber auf lange Frist gesehen soll es eine Wellenbewegung nach oben sein.

Bei Petrus folgte dieser Berufung noch viele weitere Höhen und Tiefen, aber wenn man den Petrus hier, mit dem Petrus vergleicht, von dem wir in der Apostelgeschichte lesen, dann sehen wir, dass dieser Mann einen erstaunlichen geistlichen Wachstumsschritt gemacht hat und dass Jesus keinen Fehler gemacht hat, als er diesen einfachen Fischer, der „zufällig“ da war, zum Menschenfischer berief.

Jesus hat auch dich berufen, seine Werke zu tun und er hat dabei auch keinen Fehler gemacht. Das was du jetzt tun musst (darfst), ist so wie Petrus deine beruflichen, freizeitmäßigen, familiären und sonstigen Ziele nicht zu vergessen, aber hinter die Ziele Jesu für dein Leben zu reihen.

Beginne deinen Tag damit, dass du dich fragst: Was willst du mir heute sagen? Jesus, wofür willst du mich heute gebrauchen? Und wenn Jesus sagt: Wirf deine Netze noch einmal aus, dann antworte ihm: *Weil du es sagst, will ich es tun.*

Und dann staune und sei gespannt, was er durch dein Leben tun wird! Amen.

Folgen - Leben mit Jesus hat Folgen.

Die alten Pläne und Ideen zählen nicht mehr.

Folgen – komm, wir wollen ihm folgen.

Sein Weg ist gut. Wir gehen hinterher.

*1. Folgen heißt zu lernen, von sich selbst wegzusehen,
die Not der Welt erkennen und mutig loszugehen,
heißt Hilflösen zu helfen mit Trost und gutem Rat,
heißt reden, heilen, handeln, so wie es Jesus tat.*

*2. Folgen heißt zu leben für Gottes großes Ziel,
heißt sich dort einzusetzen, wo niemand es sonst will,
die Last des andern tragen, der schwer zu schleppen hat,
zum Leben durchzudringen, so wie es Jesus tat.*

*3. Folgen heißt zu opfern, was lebenswichtig scheint,
heißt manches aufzugeben, was man zu brauchen meint,
heißt viel mehr zu gewinnen, als man verloren hat,
zum Leben durchzudringen, - so wie es Jesus tat.*

(Ein Liedtext von Christoph Zehendner)